Originalveröffentlichung in: Mannheimer Geschichtsblätter 39, 2020, S. 111-128; Online-Veröffentlichung auf Propylaeum-DOK (2023), DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005806

Klaus Wirth

Eine Niederungsburg in Mannheim-Sandhofen

Einleitung

In Mannheim-Sandhofen wurden im Neubaugebiet nördlich der Groß-Gerauer Straße im Bereich Werner-Nagel-Ring 45–47 / Groß-Gerauer-Straße 50–52 im Zeitraum 2010 bis 2015 Teile einer bis dahin unbekannten hochmittelalterlichen Burg in einer Holz-Erdekonstruktion ausgegraben (Abb. 1,9). Der Befund erlaubt die Trennung in eine Kernburg und ein Vorburggelände, beide waren von Gräben eingefasst. Im Vorburggelände wurden Siedlungsgruben nachgewiesen. Die wenigen keramischen Funde in Planierschichten und Grabenverfüllungen datieren die Aufgabe der Burg in das 11./12. Jahrhundert.

Naturraum und Böden

Die Fundstelle befindet sich auf dem pleistozänen, meist hochwasserfreien Hochgestade der sogenannten oberen Niederterrasse (Damberg 2005, 26–27). Als Böden herrschen Parabraunerden vor. Sie werden landwirtschaftlich und gartenbaulich intensiv genutzt und weisen hohe Ertragszahlen auf. Nach Westen schließen sich die von Hochwasser beeinflussten spätglazialen und holozänen

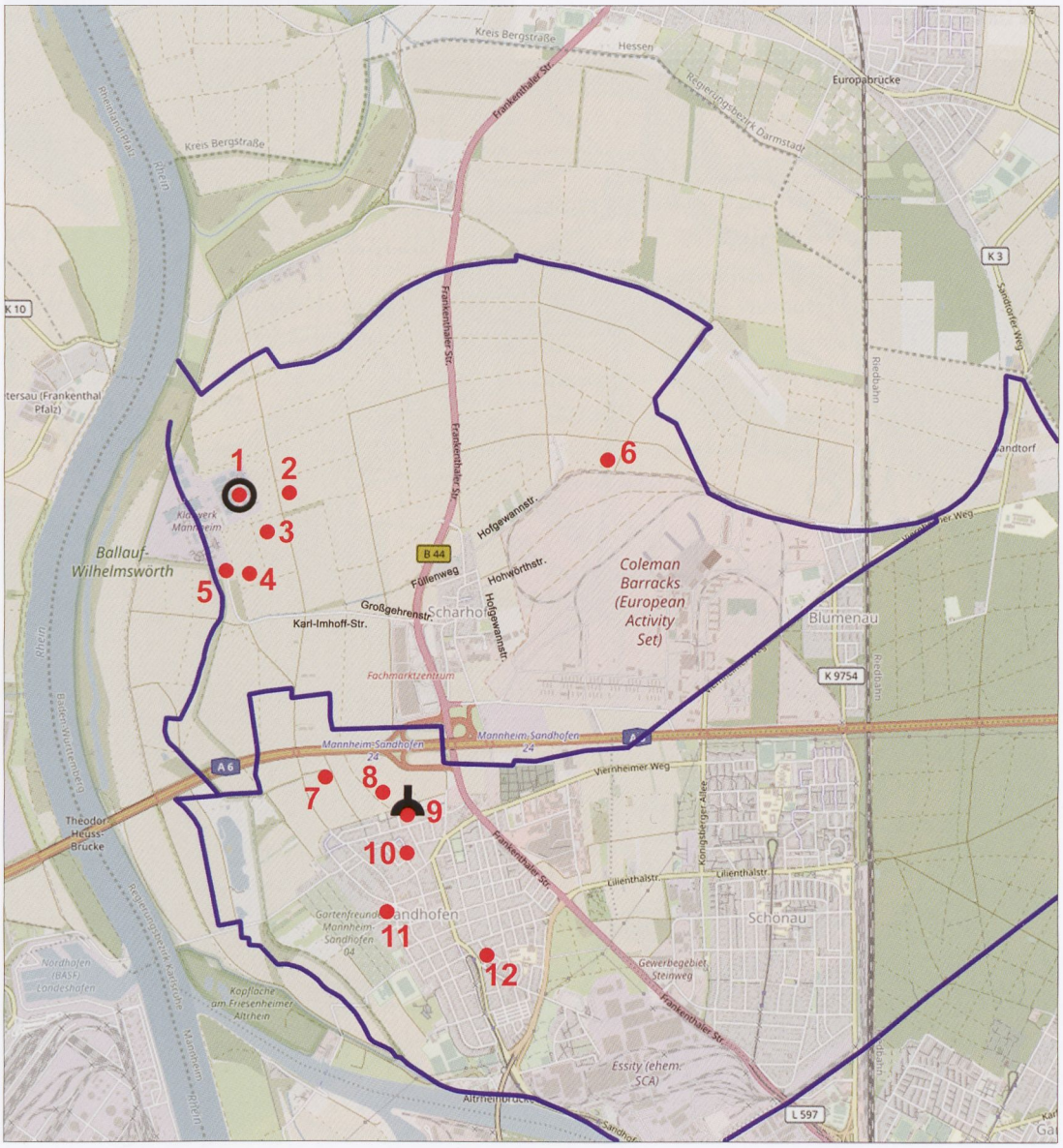

Abb. 1
Mannheim-Sandhofen. Im Text erwähnte Fundstellen und Örtlichkeiten. https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff 22.03.2020). Grafische Bearbeitung Dr. S. Jäger

Auenbereiche des Rheins (untere Niederterrasse) an, die durch eine Geländestufe von etwa 2 bis 3 m von der oberen Niederterrasse abgesetzt sind (Singer 2007, 8). Als Bodentypen entwickelten sich dort aus den Auenlehmen und Sedimenten Auengleye und braune, lehmig-schluffige Auenböden, die sich durch einen hohen humosen Anteil auszeichnen.

Nach Osten schließt sich ein Flugsanddünenbereich an, der stellenweise fluviale Sedimente überlagert.

Topografie

Die Fundstelle liegt unmittelbar östlich an einer vermutlich pleistozänen Flussrinne, die das Hochgestade etwa von Süden nach Norden durchschneidet und heute die Gewannnamen „Durch den Grund"/„Der kurze Morgen"/„Im Grund" trägt (Abb. 1,7). Sie wird im Osten durch den „Hohen Weg", im Westen durch die „Ausgasse" begrenzt. Im Norden endet die Paläorinne „Im Grund" an einer weit nach Osten ausgreifenden Rheinschleife (u. a. Gewanne „Wilhelmswörth", „Markgrafenacker", „Sandtorfer Bruch"), im Süden am Altrhein (Bonadieshafen) mit Friesenheimer Insel. Möglicherweise bildete die Rinne „Durch den Grund"/„Rechts auf die Mannheimer Straße" (Probst 2010, 234 f.) die nördliche Verlängerung einer ehemaligen Rheinschleife, die an Mundenheim (Rheinland-Pfalz) vorbei und dann süd- und ostwärts an Mannheim entlang durch das „Herzogenried" nach Norden floss und am Altrhein endete (Thürach 1905; Ders. 1906; Strigel 1927, 22 Abb. 10). Ein unvollständiger Querschnitt dieses ehemaligen Wasserlaufes konnte

Abb. 2
Gemarkungskarte Sandhofen von 1850. Blaue Linien Gemarkungsgrenzen Sandhofens und Scharhofs von 1741. Symbol Niederungsburg Sandhofen, Kreisgraben Scarra–Schar. Marchivum Kartensammlung KS15. Grafische Bearbeitung Dr. S. Jäger und F. Tavener (beide REM)

Klaus Wirth

Abb. 3
Mannheim-Sandhofen, Neuschloßweg 1/3. Der Ehrenamtliche P. Gidius vor dem Teilprofil vom Altlauf „Durch den Grund" © REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

bei Baumaßnahmen im Jahr 2004 in Mannheim-Sandhofen, Neuschloßweg 1/3, dokumentiert werden (Abb. 1,10; Abb. 3). Das drei Meter hohe Bodenprofil zeigte im oberen Bereich Auffüllungen von ca. 1,8 m Mächtigkeit, zur Basis hin fluviale Sedimente. Die Rinnensohle lag demnach in etwa drei Meter Tiefe (um 88 m ü.NN).

An verschiedenen Stellen auf der Oberfläche und am östlichen und westlichen Uferrand dieser Paläorinne konnten bis heute Spuren von Siedlungen oder Gräbern aus dem Neolithikum bis in das Hochmittelalter nachgewiesen werden.

In diesen Phasen dürfte die Rinne nicht wasserführend und daher für die Anlage von Siedlungen und Friedhöfen geeignet gewesen sein. Wie die Siedlungsverhältnisse im Mittelalter waren, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte der Standort der Burganlage am östlichen Uferrand mit Bedacht gewählt worden sein. Möglicherweise führten im Mittelalter Veränderungen in den hydrologischen Verhältnissen hier zu einem Standortvorteil.

Bohrerkundungen

Zur Erkundung des Baugrundes auf dem Areal Werner-Nagel-Ring 45–49 wurden von einem Ingenieurbüro vier Bohrsondagen (BS) auf dem Bauareal niedergebracht. (Abb. 4) In BS 1 (Südwestecke) und BS 2 (Südostecke; Werner-Nagel-Ring 49) wurde unterhalb von 91,93 m ü.NN mitteldichter kiesiger Sand erbohrt. Die Oberfläche dieses kiesigen Sandes befand sich im Ostprofil der Baugrube auf einem höheren Niveau bei 92,70 m ü.NN. Strukturen und Planierschichten unterhalb dieser Marke zeugen daher von menschlichen Eingriffen in die ursprüngliche Bodenstruktur. Die auf dem Grundstück Werner-Nagel-Ring 45 niedergebrachten Bohrungen BS 3 (Nordostecke) und BS 4 (Nordwestecke) waren für die Kenntnis des Untergrundes besonders wichtig, da hier keine Ausgrabungen stattfanden. BS 3 zeigte bis 91,85 m ü.NN über kiesigem mitteldichtem Sand folgende Bodenschichten (von oben nach unten): 1. Schluff, tonig, ev. Auffüllung (Unterkante UK 92,85 m ü.NN), 2. Schluff, stark feinsandig, eventuell alter Oberboden (UK 92,35 m ü.NN), 3. Sand, mitteldicht (UK 91,85 m ü.NN). BS 4 zeigte bis 91,41 m ü.NN Schluff (tonig, stark sandig, steif), darunter wie in BS 1/2 kiesigen mitteldichten Sand. Vermutlich fassen wir in BS 3 und 4 in den Lagen unterhalb von 92,70 m ü.NN Reste von Gruben oder von jenem Graben, der auf den Grundstücken Werner-Nagel-Ring 47 a und 49 mit archäologischen Mitteln nachgewiesen wurde.

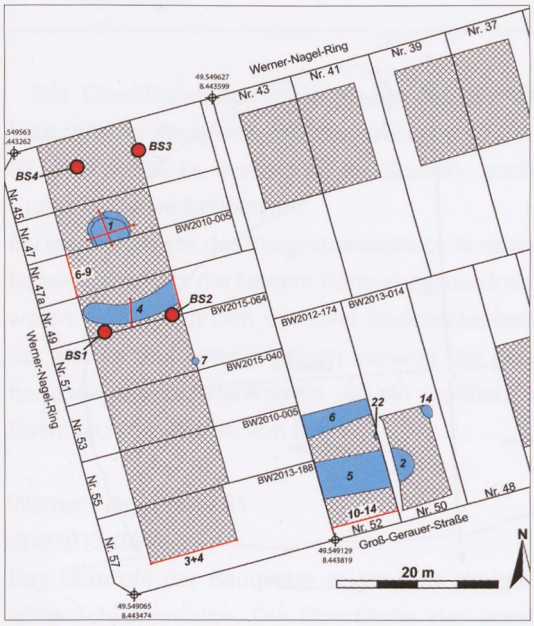

Abb. 4
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 45–57/ Groß-Gerauer-Straße 50, 52. Strukturen der Niederungsburg und Bohrsondagen BS 1–4. Kartengrundlage GISnet Stadt Mannheim, Geoinformation und Vermessung (letzter Zugriff 02.03.2020). Grafische Bearbeitung Dr. S. Jäger und Dr. K. Wirth

Abb. 5
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47/ 47a/ 49. Graben und Grube Befund 1
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Die Ausgrabungen (2010–2015)

Werner-Nagel-Ring 45, 47, 47 a, 49 (BW2010-005)

Zu Beginn der archäologischen Untersuchungen war vom Baugrundstück Werner-Nagel-Ring 45 lediglich der humose Oberboden entfernt worden. Zu diesem Zeitpunkt war nicht bekannt, ob das Areal unterkellert werden sollte. Die Baugrubensohle von Nr. 47 war bis ca. 1,6 m unter Gehwegniveau abgebaggert worden und durfte durch archäologische Ausgrabungen nicht verändert werden. Aus diesem Grund entschied man sich für die Anlage von Bohrungen mit der Schlitzsonde, um Längs- und Querprofile von Grube Befund 1 zeichnen zu können. Die ca. 12,7 m auf 12,0 m große Grube für den Bau von Reihenhäusern im Werner-Nagel-Ring 47 a und 49 war ca. 2,5 m tief bis 92,03 m ü.NN ausgebaggert worden. Auf der Sohle zeichnete sich das Segment eines Grabens ab, der die zentral (?) angelegte Grube Befund 1 (Werner-Nagel-Ring 47) ringförmig umschloss (Abb. 5).

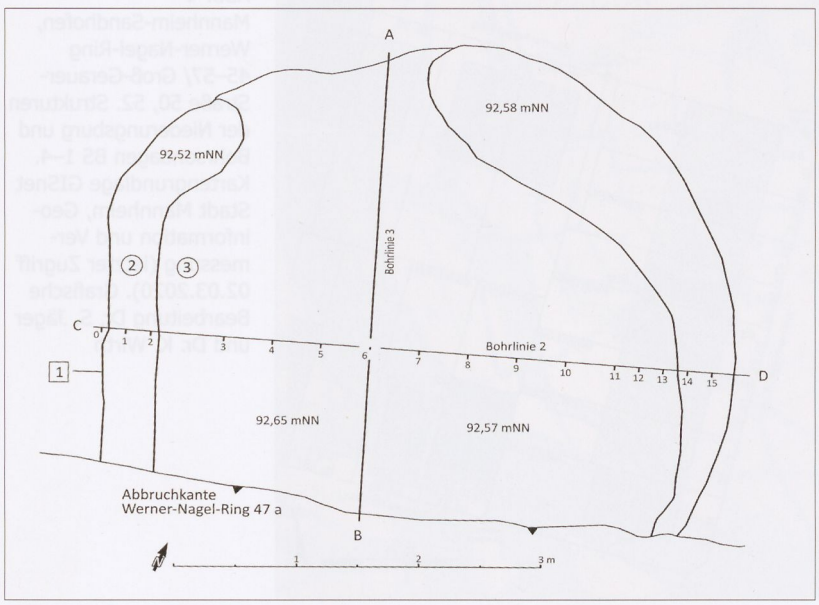

Abb. 6
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47. Planum 1 Grube Befund 1 mit Eintrag der Bohrlinien 2 und 3.
© REM, Grafische Bearbeitung: C. Röber

Grube (Werner-Nagel-Ring 47)

Drei Profile der Bohrreihen 1–3 (Planum 1 bei 92,51–92,70 m ü.NN) zeigen eine Grube von 5,2 x 3,9 m mit sehr schrägen Wänden und einer relativ flachen Sohle bei 90,57 m ü.NN (Abb. 6). Die Grube scheint lagenweise mit braunem Schluff verfüllt worden zu sein. Dabei variieren die braunen Schluffschichten zwischen sandig und dunkelbraun mit steifer oder sehr fester Konsistenz. Die Grubensohle lag ca. 4 m unterhalb des heutigen Gehwegniveaus (Abb. 7; Abb. 8).

In den beiden Grubenverfüllungen befanden sich eine Randscherbe der älteren gelben sowie eine der älteren grauen Drehscheibenware, zudem das Fragment einer Messerklinge aus Eisen mit Griffangel und Resten der Holzscheide (Inventar-Nr. BW2010-005-003-100). Aus welchem Befundzusammenhang die ebenfalls in Grube 1 entdeckten menschlichen Skelettteile stammten, lässt sich nicht verbindlich beantworten. Sie könnten durch intentionellen Bodenabtrag zur Erhöhung des Burgareals vom merowingerzeitlichen Gräberfeld „Steinäcker"/„Hoher Weg" verlagert worden sein, das ca. 200 m nordöstlich der Burg lag. Andererseits könnte in Burgnähe mit spätmerowingerzeitlichen Hofgrablegen zu rechnen sein. Die Fragmente der älteren gelben Drehscheibenware indizieren Siedlungsreste aus der Karolingerzeit.

Graben (Werner-Nagel-Ring 47 a, 49)

In der bei rund 92 m ü.NN liegenden Baugrubensohle zeichnete sich ein bogenförmig von Ost nach Nordwest verlaufender Graben ab, der sich nach einer kurzen Unterbrechung im Südwestbereich der Baugrube in deren Westprofil fortsetzte (Abb. 9; Abb. 10). Um ein Grabenprofil unterhalb der Baugrubensohle von 92,00 m ü.NN zu gewinnen, wurden zwei Bohrlinien quer zur Grabenrichtung sowie eine einzelne Bohrung am Westrand der Baugrube angelegt (Abb. 11).

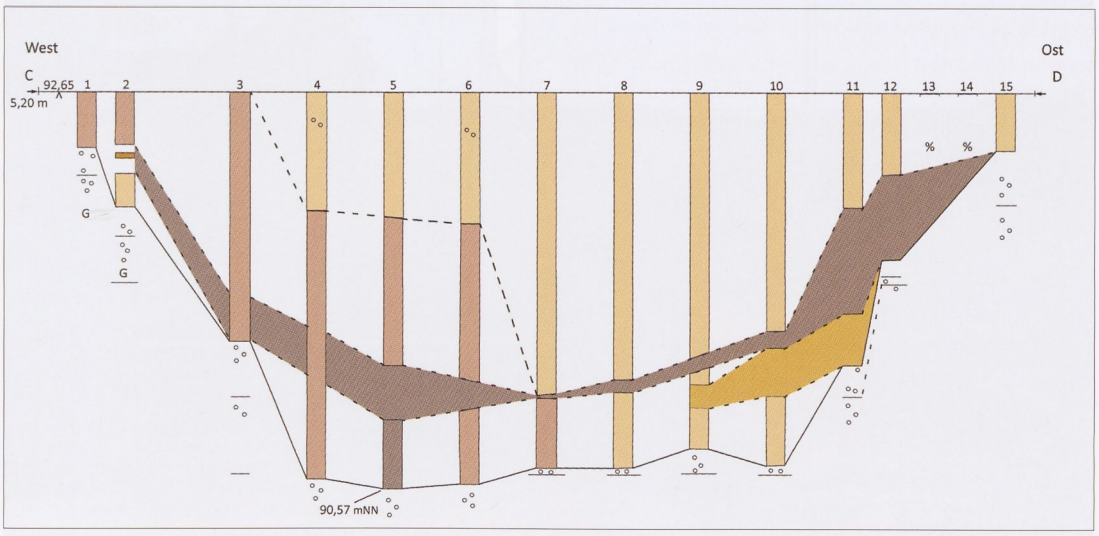

Abb. 7
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47. Ostwestprofil von Grube B 1 anhand von Bohrprofilen (Bohrlinie 2). © REM, Grafische Bearbeitung: C. Röber

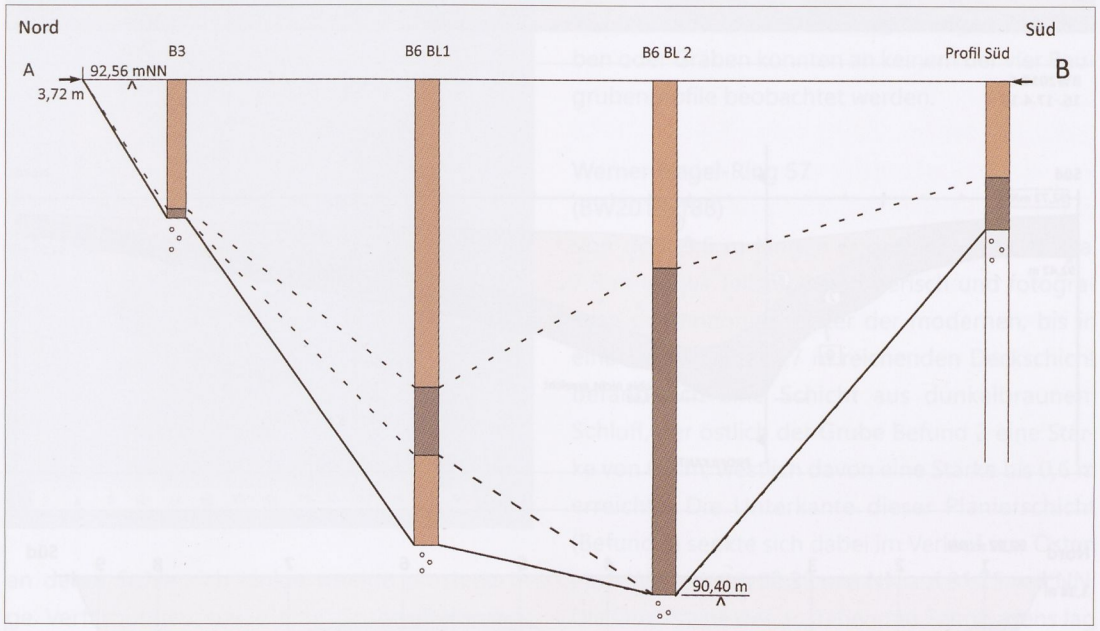

Abb. 8
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47. Nordsüdprofil von Grube B 1 anhand von Bohrprofilen (Bohrlinie 3). © REM, Grafische Bearbeitung: C. Röber

Die Bohrprofile zeigten einen 3,1–3,34 m breiten und 0,54 m tiefen Graben mit muldenförmigem Querschnitt. Darin befanden sich dunkelbrauner Schluff, basal verfestigt und von steifer Konsistenz, sowie in der Grabenmitte kiesiger Sand (Verfüllung Befund 5). Die Grabensohle lag bei 91,48 m ü.NN, die im Bohrpunkt 3 bei 91,08 m ü.NN, im Westprofil unterhalb von 91,68 m ü.NN.

Die Verfüllung Befund 7 enthielt verbrannte Makroreste von Pflanzen und in kleinen Mengen Hüttenlehm. In den Grabenverfüllungen (Befunde 5; 7) befanden sich eine vorgeschichtliche Wandscherbe; zwei Wandscherben von Wölbwandtöpfen stammen wie eine Bodenscherbe der älteren gelben Drehscheibenware aus der Karolingerzeit.

Die Oberfläche des anstehenden Sandes im Südprofil der Baugrube lag etwa zwischen 92,50–92,70 m ü.NN. Es wurden weder Gruben- noch Grabennegative beobachtet.

Bei der Durchsicht des Baugrubenaushubs wurden Funde geborgen, die keinem Kontext zuzuordnen waren. Es handelt sich um zwei Bodenscherben der älteren und einer jüngeren Variante der gelben Drehscheibenware sowie um ein profiliertes Eisenblech mit Resten von Nieten.

Werner-Nagel-Ring 51 (BW2015-064)

Das Ostprofil der Baugrube zeigte eine dreigeteilte Schichtenfolge. Die Oberfläche des basal

Eine Niederungsburg in Mannheim-Sandhofen

Abb. 9
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47a. Westprofil.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

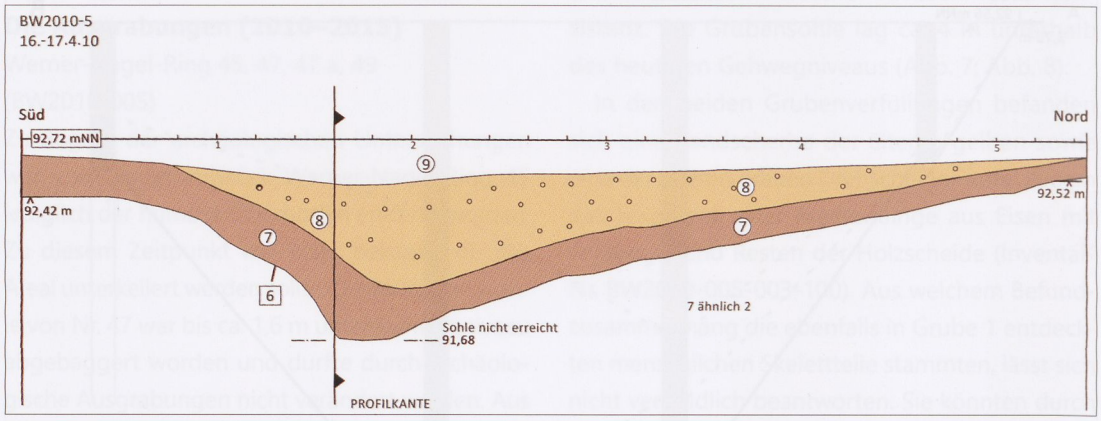

Abb. 10
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 47a. Zeichnung vom Westprofil.
© REM, Grafische Bearbeitung: C. Röber

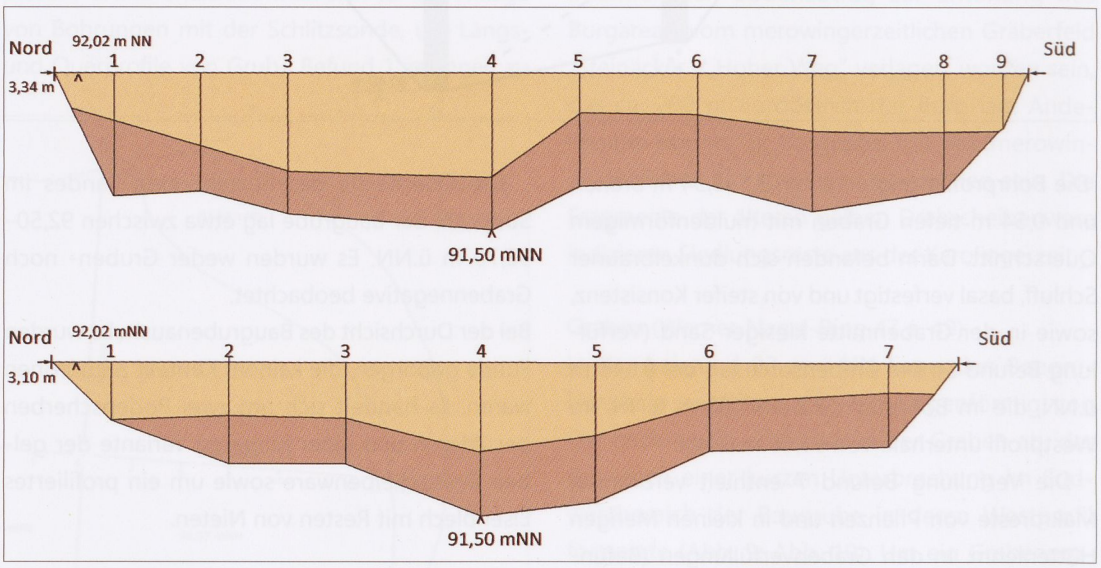

Abb. 11
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 49. Grabenquerschnitte anhand von Bohrprofilen. Bild oben Bohrlinie 1, Bild unten Bohrlinie 2.
© REM, rafische Bearbeitung: C. Röber

anstehenden Sandes lag bei etwa 92,52 m ü.NN, damit um ca. 0,2 m tiefer als jene im Ostprofil der Baugrube Werner-Nagel-Ring 49 (Abb. 12). In einer Mächtigkeit von 0,54–0,64 m lag auf dieser Sandschicht eine dunkelbraune kompakte und homogene Schluffschicht (Befund 5),

Klaus Wirth

Abb. 12
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 51, Ostprofil.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Abb. 13
Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring 51, Ostprofil. Ziegelfragment aus der Baugrubenverfüllung von Werner-Nagel-Ring 49.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

an deren Sohle sich einige wenige pfostenartige Verfärbungen sowie eine Grube (Befund 7) befanden. Die Planierschicht Befund 5 wurde von einer ebenfalls kompakten und homogenen Schicht (Befund 4) aus braunem, sehr sandigem Schluff in einer Stärke von 0,53–0,6 m bedeckt. Darüber lag der moderne Oberboden.

Aus der Baugrubenverfüllung für den Keller Werner-Nagel-Ring 49 stammt das Fragment eines mit Schamotte gemagerten Backsteins, der eine stark verziegelte Oberfläche aufweist (Abb. 13). Der Backstein dürfte ursprünglich Teil eines Ofenbodens gewesen sein. Tonmatrix und Größe sprechen für eine mittelalterliche Datierung.

Aus den Planierschichten (Befunde 4 und 5) stammen eine merowingerzeitliche Wandscherbe, zwei Wandscherben der älteren gelben Drehscheibenware, von denen eine Rollstempeldekor trug, sowie fünf Wandscherben der rauwandigen Ware.

Werner-Nagel-Ring 53 (BW2015-040)

Das Ostprofil zeigte einen vergleichbaren Schichtenaufbau wie jenes in der Baugrube Werner-Nagel-Ring 51.

Werner-Nagel-Ring 55 (BW2010-005)

Der intakte Teil des im straßennahen Bereich tief gestörten Nordprofils zeigte die Oberfläche des anstehenden Sandes in einem Niveau zwischen 92,50 und 92,76 m ü.NN. Eingrabungen von Gruben oder Gräben konnten an keinem der vier Baugrubenprofile beobachtet werden.

Werner-Nagel-Ring 57 (BW2013-188)

Von dem 9,6 m langen Südprofil wurde ein ca. 7,8 m langes Teilstück zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Unter der modernen, bis in eine Tiefe von ca. 1,7 m reichenden Deckschicht befand sich eine Schicht aus dunkelbraunem Schluff, der östlich der Grube Befund 2 eine Stärke von 0,3 m, westlich davon eine Stärke bis 0,6 m erreichte. Die Unterkante dieser Planierschicht (Befund 3) senkte sich dabei im Verlauf von Osten nach Westen von 92,39 m ü.NN auf 91,75 m ü.NN. Die Oberfläche des anstehenden Sandbodens lag an dieser Stelle demnach um ca. einen Meter tiefer als in den Profilen der Baugruben am Werner-Nagel-Ring 49–55. Ob hier ein Graben oder Gruben längs geschnitten wurden, ließ sich als Ursache für das tiefe Sohlniveau dieses Befundes nicht eindeutig klären. Das Ostprofil zeigte kein Grabennegativ im anstehenden Sandboden. Dies ist umso erstaunlicher, als die beiden Gräben im Westprofil der Baugrube Groß-Gerauer-Straße 52 (Befunde 5 und 6) bei vermutetem linearem Verlauf in westliche Richtung Spuren hätten hinterlassen müssen.

Aus dem Baugrubenprofil wurden aus der Planierschicht (Befund 3) zwei vorgeschichtliche Wandscherben sowie eine mittelalterliche Wandscherbe geborgen.

Abb. 14
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Blick von Norden in die Baugrube. Rechte Seite Westprofil mit Gräben.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Groß-Gerauer-Straße 52 (BW2012-174)

Von der ca. 15 m langen und ca. 8,5 m breiten Baugrube konnten die vier Grubenwände zeichnerisch und fotografisch dokumentiert werden (Abb. 14).

Südprofil

Die östliche Hälfte des ca. 7 m langen Südprofils (Abb. 15) war durch moderne Baumaßnahmen gestört. Der westliche Profilteil zeigte in einer vertikalen Abfolge vier in ihrer Gesamtheit ca. 1,5 m mächtige Planier- oder Verfüllschichten (Befunde 10, 11, 13 und 14), deren Oberkante (Planierschicht 14) bei 93,30 m ü.NN und deren tiefster Sohlpunkt (Planierschicht 10) bei etwa 91,80 m ü.NN lag, während das muldenförmig ausgebildete Profil nach Westen und Osten anstieg. Ob hier Verfüllungen einer Grube oder eines Grabens quer oder längs angeschnitten wurden, ließ sich aus dem Profilbefund nicht ablesen. Die Geländeoberkante lag bei 94,28 m ü.NN. Es ist denkbar, dass es sich bei diesem rudimentären Befund um einen dritten, parallel zu den Befunden 5 und 6 angelegten Graben handelte, der längs geschnitten wurde.

Aus den Schichten der Befunde 12 und 14 stammen zwei Wandscherben, die nur eine grobe Datierung als römisch oder mittelalterlich zuließen.

Abb. 15
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Südprofil.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Nordprofil

Das Profil konnte auf einer Breite von ca. 5,6 m dokumentiert werden, das östliche Ende war wegen einer Baugrubenabfahrt zerstört. Es zeigte im oberen Bereich eine mehrteilige Schichtenabfolge (Befunde 0, 8 und 9), gefolgt von einer homogenen, ca. 1,4 m dicken Verfüllung im Mittelbereich (Befund 6). Die Sohle der Basalschicht (Befund 3) lag wie jene im Südprofil bei 91,80 m ü.NN. Bei der Schichtenabfolge handelte es sich um im Längsschnitt erfasste Verfüllungen des im Nordteil des Westprofils dokumentierten Grabens.

Westprofil

Der Südteil des 14 m langen Profils (Abb. 14) war auf einer Länge von 2 m durch moderne Baumaßnahmen zerstört. In nördliche Richtung zeichneten sich die Eintiefungen von zwei Gräben ab. Der südliche, ca. 6 m breite Graben (Negativbefund 2; Verfüllungen Befunde 5–8) konnte bis 91,58 m ü.NN dokumentiert werden, die Sohle wird nach dem Böschungswinkel der nördlichen und südlichen Grabenwand einige Dezimeter tiefer gelegen haben. Sie konnte aufgrund der geplanten Sohltiefe der Baugrube nicht weiter untersucht werden. Die Oberkante des anstehenden Sandbodens lag bei 92,78 m ü.NN, die Geländeoberkante bei 93,88 m ü.NN.

Etwa 2,3 m nördlich von Befund 2 war ein zweiter Graben in den Rheinsand eingetieft worden. Der Graben konnte nur auf einer Breite von ca. 3 m erfasst werden. Seine Sohle lag bei 91,74 m ü.NN. Mit diesem Wert lag sie ca. 0,7 m höher als jene des südlichen Grabens (Befund 2). Die Grabenverfüllungen bestanden aus sehr sandigem, rostbraunem Schluff.

Abb. 16
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Ostprofil, Südteil mit Graben.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Abb. 17
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Ostprofil, Nordteil mit Siedlungsgrube und Graben.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Ostprofil

Das Profilbild entsprach weitgehend der Befundsituation im Westprofil, wenngleich sich Orientierung und Ausdehnung der Gräben innerhalb einer Strecke (Ost-West) von ca. 7 m Länge verändert hatten.

Der Graben Befund 2 aus dem Westprofil erscheint hier als Befund 16 mit einer Breite von 4,8 m (Abb. 16). Die Sohle wurde nicht erreicht. Sie konnte nur punktuell im Bereich einer schmalen Sondage bis auf 90,98 m ü.NN nachgewiesen werden. Mit diesem Wert lag sie ca. 3,08 m unter GOK (94,06 m ü.NN). Nach dem Böschungswinkel der Grabenwände zu urteilen, könnte es sich um einen Sohlgraben gehandelt haben. Die verschiedenen Verfüllungen (Befunde 17–20) enthielten wenige keramische Einschlüsse. Ca. 1,4 m nördlich vom Graben zeichnete sich im Profil eine 0,94 m breite und maximal 0,42 m tiefe Siedlungsgrube (Befund 22) mit unregelmäßigem Profil ab (Abb. 17). Deren Sohle lag bei 92,18 m ü.NN. Weitere 1,4 m in nördliche Richtung griff das Negativ des bereits im West- und Nordprofil dokumentierten Grabens (Befund 24) mit Verfüllung B 25 in den Rheinsand ein. Die Sohle lag mit 91,58 m ü.NN etwas tiefer

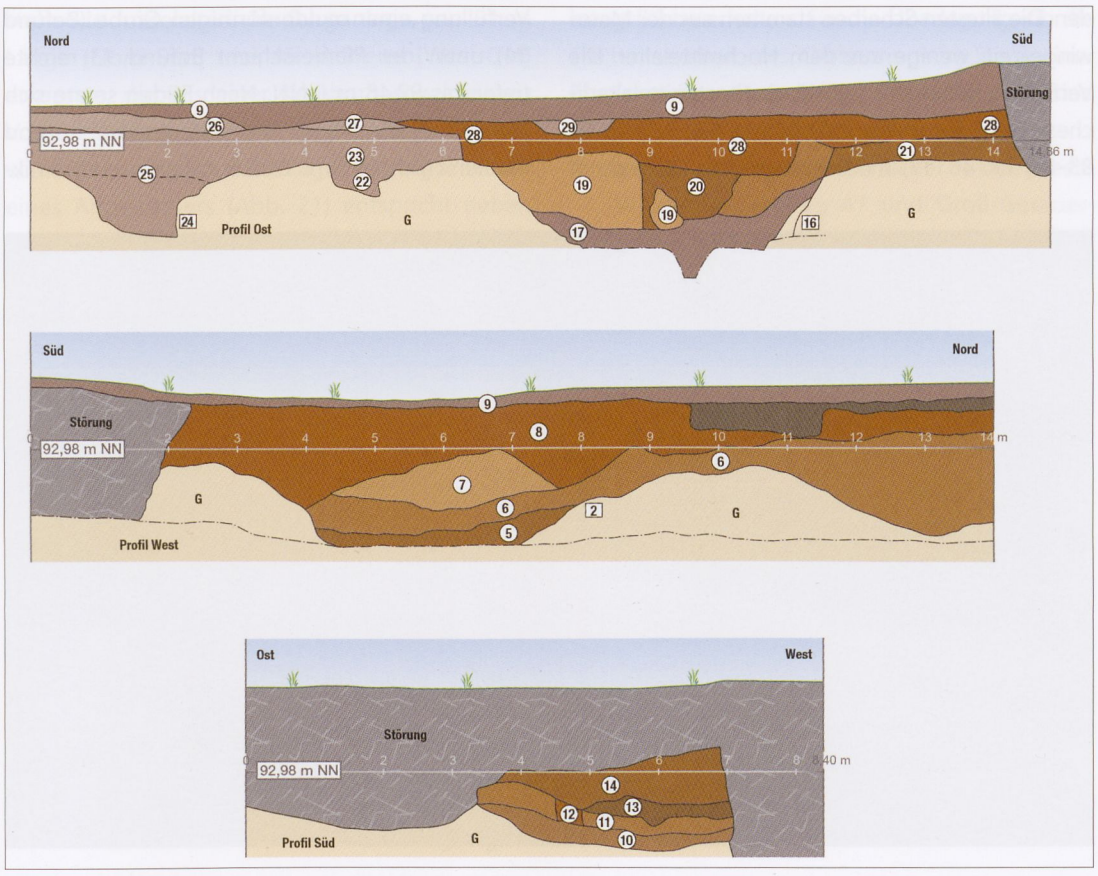

Abb. 18
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Zeichnungen von Grabenprofilen. Südprofil (unten), Westprofil (Mitte), Ostprofil (oben). Kartographie Peh & Schefcik GbR, Eppelheim

als im Westprofil (91,74 m ü.NN). Die Grabenbreite betrug noch 2,6 m. Ob sich zwischen den Gräben im 3,7 m breiten Zwischenbereich ein Wall erhoben hatte, lässt sich nicht belegen (Abb. 18).

Die zwei aussagekräftigen Profile (West, Ost) der Baugrube Groß-Gerauer-Straße 52 zeigten verfüllte Negative einer Doppelgrabenanlage. Der südlich verlaufende Graben war von beiden der größere und reichte tiefer in den Untergrund als der nördlich davon verlaufende. Zwischen den Gräben im Ostprofil befand sich eine Grube, deren zeitliches Verhältnis zu den Gräben nicht geklärt werden konnte. Sie zeigte jedoch mittelalterliche Siedlungsaktivitäten an.

Abb. 19
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 52. Fragment eines verzierten Griffs aus Bein.
© REM, Foto: C. Röber

Aus den verschiedenen Grabenverfüllungen konnte nur eine kleine Fundmenge geborgen werden. Die ältesten Scherben stammen aus der Merowingerzeit, wenige aus dem Hochmittelalter. Die Verfüllung Befund 17 enthielt ein (hochmittelalterliches) Grifffragment aus Knochen (Ulbricht 1978, 83–84; Taf. 46, 17) mit kreisförmigem Querschnitt und gesägten Mustern (Abb. 19) von einem kleinen Griffangelmesser oder einem Pfriem sowie Beschlagfragmente aus Eisen. Von einer eisernen Messerklinge war ein Fragment erhalten. Sieben Knochenfragmente stammen von einem oder mehreren menschlichen Skeletten. Ein Gürtelbeschlag befand sich in der Verfüllung von Befund 20.

Groß-Gerauer-Straße 50 (BW2013-014)

Auf der Baugrubensohle zeichnete sich der etwa halbkreisförmige Kopf (Befund 2) von Graben B 16 (Groß-Gerauer-Straße 52, Ostprofil) von 4,33 m Breite und 2,3 m Länge ab (Abb. 20). Die Oberfläche lag bei 92,22 m ü.NN, die tiefste Stelle der nach Osten auslaufenden Sohle befand sich bei 91,62 m ü.NN. Um die Baugrubensohle ungestört zu erhalten, wurden der Grabenkopf in Westostrichtung mit einer Schlitzsonde abgebohrt und das Profil dokumentiert.

Vom Ostprofil der Baugrube wurde der nördliche Teil auf einer Länge von ca. 6 m zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Die Geländeoberkante lag bei 93,72 m ü.NN, die Sohle der Planierschicht Befunde 5/13 bei 92,64 m ü.NN. Nur die Verfüllung einer muldenförmigen Grube (Befund 14) unter der Planierschicht Befund 13 reichte tiefer, bis 92,48 m ü.NN. Nach Süden setzte sich das Profil kleinteiliger mit weiteren Gruben und Planierschichten fort. Durch datierbare Keramik-

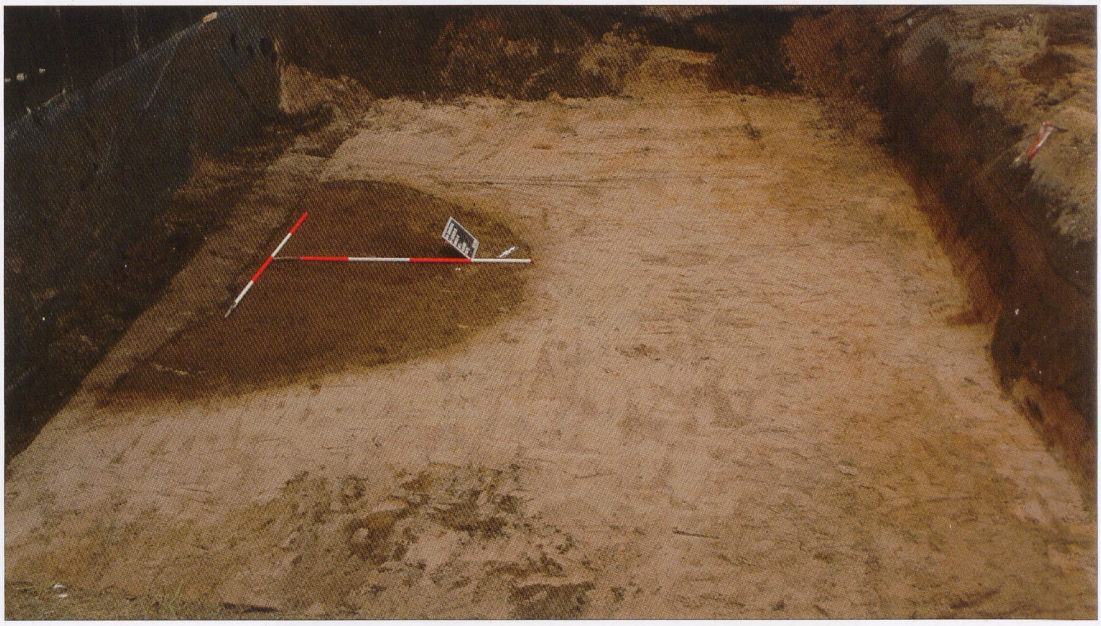

Abb. 20
Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße 50. Gerundetes Grabenende und Ostprofil.
© REM, Foto: Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

funde aus den Befunden 4 und 9 ergibt sich die folgende zeitliche Abfolge: Die Befunde 4, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 sind neuzeitlich, wohl barock, Befund 10 nachbarock. Die Befunde 5, 6, 13 und 14 liegen zeitlich vor dem 16./17. Jahrhundert und sind wahrscheinlich im Mittelalter entstanden. An keiner Stelle im Ostprofil konnte die Fortsetzung der Gräben aus der Groß-Gerauer-Straße 52 nachgewiesen werden. Denkbar ist, dass sie sich in der bislang unbebauten Parzelle Groß-Gerauer-Straße 48 als Befund fortsetzen. Die weiter östlich gelegenen Areale ab Groß-Gerauer-Straße 46 waren zerstört, bevor eine archäologische Begleitung durchgeführt werden konnte.

Die Verfüllungen Befunde 4 und 9 enthielten bleiglasierte neuzeitliche Scherben, dazu das Fragment eines Flachziegels. Befund 14 enthielt zwei mittelalterliche Wandscherben sowie einen Hundezahn.

Zusammenfassung

Die in einem Zeitraum von fünf Jahren gesammelten Ergebnisse punktueller baubegleitender Ausgrabungen im damaligen Neubaugebiet nördlich der Groß-Gerauer-Straße in Mannheim-Sandhofen lassen eine im Gelände isoliert stehende mittelalterliche Burganlage von 51 m Länge (Nord-Süd) und 45 m Breite (West-Ost) erkennen, die aus einer Kernburg sowie einem Vorburggelände bestand. Beide Anlagen waren von Gräben umgeben. Die Lage der Burg am Rand eines Altgewässers (Abb. 21) entspricht neben vielen anderen den Burganlagen „Wellberg" bei Pfungstadt (Maurer 2014, 143–148), „Weilerhügel", Alsbach-Hähnlein (Göldner 1989; Lotter/Posselt 2014, 140–143) sowie „Alte Burg" bei Pfungstadt-Eschollbrücken (Knappe 1995, 524).

Die Kernburg von Mannheim-Sandhofen bestand aus einem (wohl kreisförmig angelegten?) Graben und einer zentral (?) angelegten Grube. Der im Querschnitt trapezförmige Sohlgraben besaß eine Breite von ca. 4,6 m, der rekonstruierte Außendurchmesser des Grabenrings betrug ca. 24 m. Die Grube war 5,1 m lang und 4,0 m breit erhalten. Sie besaß steile Wände und war ca. 2,16 m tief erhalten. Konstruktive Details wie Pfosten konnten durch die Art der Untersuchung nicht festgestellt werden. Außer der Grube waren innerhalb des freigelegten

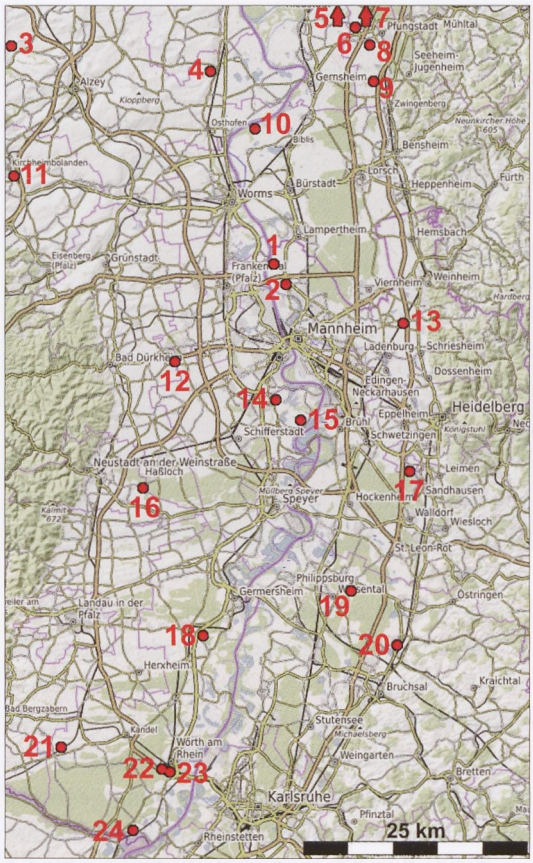

Abb. 21
Verteilung von hochmittelalterlichen Niederungsburgen rechts und links des Rheins im Gebiet zwischen Karlsruhe und Wolfskehlen (Hessen).
1 Mannheim-Sandhofen, Klärwerk Stadtentwässerung „Windberg"
2 Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring und Groß-Gerauer-Straße; (s. Abb. 21 Liste).
Nach https://opentopomap.org/#map=17/49.56270/8.43171 (letzter Zugriff 22.03.2020).
Grafische Bearbeitung: Dr. S. Jäger. Bearbeitung: C. Röber

Grabenrings keine weiteren Befunde in der Grabungsfläche erhalten. Für die Überlegung, ob die Fläche innerhalb des Grabenrings im Sinne einer Burg vom Typ „Motte" hügelartig erhöht war, sind folgende Indizien zu bewerten:

1. Die Verteilung menschlicher Skelettreste (Werner-Nagel-Ring 47 und Groß-Gerauer-Straße 52) sowie Objekte aus Eisen (Beigaben?) deuten an, dass Erdmaterial aus tonigem rostbraunem Schluff vom nördlich liegenden Gräberfeld „Steinäcker" oder von einem anderen nahe gelegenen, bislang unbekannten Friedhof mit Grablegen zum Burgareal transportiert wurde, um dort ein Plateau zu schaffen.
2. Graben- und Grubennegative wurden von einer in ihrem Höhenniveau nicht mehr bestimmbaren mittelalterlichen Oberfläche hindurch in mitteldichten kiesigen Rheinsand von weißer Farbe gegraben. Da die Verfüllungen der Negative jedoch aus tonigem, stark sandigem Schluff von rostbrauner Farbe bestanden, muss als Grabenverfüllung entweder der als Hügel oder als Wall aufgeschüttete rostbraune Schluff verwendet worden sein.

3. Der weiße kiesige Sand kann nicht für einen Hügelaufbau verwendet worden sein, da er nur geringe statische Anforderungen erfüllte. Er wäre stets eine Schwachstelle für auf dem Hügel errichtete Gebäude gewesen.
4. Die mathematische Berechnung des Grabenvolumens erlaubt die Rekonstruktion eines mindestens 2,5 m hohen Hügels (Kegelstumpf) mit einer oberen Kreisfläche von ca. zehn Metern Durchmesser. Die Kreisfläche wäre ausreichend, ein – angelehnt an die erhaltenen Maße von Grube 1 – im Grundriss quadratisches Gebäude (Haus, Turm) von mindestens 5 m Kantenlänge zu errichten. Dieses Gebäude könnte in Fachwerktechnik auf dem Plateau oder als eingetiefter gestelzter Bau (Grube 1) ausgeführt worden sein (Hinz 1981, 36; 39).
5. Gehen wir vom heutigen Geländeniveau von 93,8 m ü.NN aus, läge das Plateau eines 2,5 m hohen Hügels bereits bei 96,3 m ü.NN. Würde man auf diesem Plateau ein Gebäude von wenigstens 3,7 m Höhe errichten, läge die Dachspitze bereits bei 100 m ü.NN. Ein solches Gebäude wäre in der relativ flachen Rheinebene weithin sichtbar gewesen. Die Sohle von Grube 1 läge mit 90,4 m ü.NN allerdings fast vier Meter unterhalb des Plateauniveaus. Die Frage, ob die Grube als Brunnen oder zur Bevorratung von Lebensmitteln (Hinz 1981, 40) diente, lässt sich nicht beantworten. Eine am 09.04.2010 auf dem Baugelände bis zur Endbohrtiefe 86,93 m ü.NN abgeteufte Bohrung konnte Grundwasser nicht nachweisen. Wie die hydrologischen Verhältnisse im Mittelalter zu bewerten sind, entzieht sich unserer Kenntnis, zumal da der Rhein in dieser Zeit wesentlich weiter in westlicher Richtung verlief.

Die Vorburg

Etwa 20 m südwestlich des Kreisgrabens konnten zwei Ost-West-verlaufende, parallel angeordnete Gräben von jeweils ca. fünf Metern Breite dokumentiert werden. Möglicherweise können Verfüllschichten im Südprofil der Grundstücke Werner-Nagel-Ring 57/ Groß-Gerauer-Straße 52 als Relikt eines dritten Grabens interpretiert werden. Über den Verlauf der Gräben in östliche und westliche Richtung können keine verbindlichen Aussagen gemacht werden, da die dafür benötigten Flächen für archäologische Untersuchungen nicht zur Verfügung standen. Während der Graben Befund 5 (Groß-Gerauer-Straße 52) mit einer erhaltenen Gesamtlänge von ca. 12 m im östlich anschließenden Grundstück endete (Groß-Gerauer-Straße 50; Befund 2), bleibt die Fortsetzung des nördlich verlaufenden Grabens (Groß-Gerauer-Straße 52; Befund 6) in westliche und östliche Richtung unbestimmt.

Die Siedlungsgruben (Befund 7 im Werner-Nagel-Ring 51; Befund 22 in Groß-Gerauer-Straße 52; Befund 14 in Groß-Gerauer-Straße 50) sind nach ihrer Position innerhalb der Schichtenabfolge in das Mittelalter zu datieren. Datierbare Funde fehlten allerdings.

Das wenige aussagefähige Fundmaterial aus der Verfüllung der Gräben datiert diese und damit die Aufgabe der Burganlage in das Hochmittelalter des 11./12. Jahrhunderts. Der Nachweis von karolingerzeitlicher Keramik berechtigt wegen der geringen Fundmenge bislang nicht, von einer der Burg vorangehenden, an dieser Stelle liegenden Vorgängersiedlung zu sprechen.

Antworten auf Fragen nach dem Erbauer der Burg sowie ihrer Funktion müssen zukünftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Denkbar sind grundherrschaftliche Bewohner, die auch Rechte am Dorf scarra – Schar besaßen. Mögliche Gründe für die Aufgabe der meisten Burgen während der mittleren Stauferzeit nennt H. W. Böhme (1991, 77).

Die mittelalterliche Besiedlung des Raumes um Sandhofen

Scarra – Schar

Die Ortschaft Scarra (Heierling 2008 a, 12–16) wird im Lorscher Codex fünfmal im Zusammenhang mit Schenkungen an das Kloster Lorsch erwähnt (765/766 [CL 598], 772 [CL 599], 897 [CL 53], 900 [CL 55], 963 [CL 77]). Urkunde CL 598 erwähnt die Schenkung von Hofreiten, Häusern sowie einer dem hl. Germanus geweihten Basilika in Scarra an das Kloster zu Altenmünster (Lorsch) durch Willisuinda, der Stifterin des Klosters (Schaab 1970, 173; Heierling 1986, 24–27). Die Ruinen der Scharer Kirche standen bis 1712 (Gropengießer 1976, 100; Heck 1912, 26). Zur Siedlung Scarra gehörte wohl ein im Jahr 1964 im Gewann „Kirchwasen" entdeckter Friedhof mit beigabenlosen Gräbern. Im Jahr 1971 wur-

den in einem ca. 40 m langen und 9–11 m breiten Streifen südlich dieses Friedhofs Siedlungsspuren aus dem Früh- bis Spätmittelalter entdeckt. Zu den ältesten keramischen Grabungsfunden gehört ältere gelbe Drehscheibenware aus der Karolingerzeit. Zur jüngsten Ware zählt manganviolettes Steinzeug aus dem frühen Spätmittelalter (Gropengießer 1976, 100; 105–109, Taf. 92.2, 93.1, 93.2, 94, 95).

In den Jahren 1996 und 1997 wurde die Kläranlage Stadtentwässerung Mannheim in östliche Richtung auf einer Fläche von mehr als 15 ha mit großen Belebungs- und Nachklärbecken erweitert. Obwohl ein Luftbild vom geplanten Bauareal umfangreiche Siedlungsbefunde zeigte und damit die Notwendigkeit umfassender Ausgrabungen begründet hätte, beschränkten sich archäologische Untersuchungen nur auf wenige schmale Suchgräbchen, die mit einem Minibagger gezogen wurden.[1] Die wenigen dokumentierten Befunde bieten keine Grundlage, Aussagen zum chronologischen Ablauf und zur inneren Struktur dieser Siedlung zu treffen. Die historische Bedeutung der Ortschaft unterstreichen Beschreibungen im Lorscher Codex, setzt man voraus, dass es sich bei den auf dem Luftbild erkennbaren Strukturen um Teile des Ortes Scarra handelte.[2] Die zwei erwähnten Luftbilder (Abb. 22) aus den Jahren 1992 und 1993 gewähren einen beeindruckenden Blick auf Siedlungsstrukturen einer Dorfwüstung auf dem Gewann „Windberg".[3] Ein Luftbild zeigt Bodenverfärbungen von Gruben und von scheinbar planmäßig errichteten Grubenhäusern sowie von parallel zueinander angeordneten Pfostenreihen, die möglicherweise zu mehrschiffigen Wohnhäusern gehörten. Nach der geografischen Ausrichtung zu urteilen, scheinen manche Grubenhäuser wie an einem Weg aufgereiht zu sein. Diese Regelmäßigkeit im hochmittelalterlichen Siedlungsaufbau wurde auch bei der mittelalterlichen Wüstung in Mannheim-Vogelstang „Hinter der Nachtweide"/ Magdeburger Straße festgestellt (Damminger 2009, 563 Abb. 4; 564).

Im Nordwesten, von einem modernen Feldweg überlagert, sind dunkle Verfärbungen eines Kreisgrabens sowie von Gräben zu erkennen. Da aus dem Siedlungsareal der Wüstung keine Skelettfunde überliefert sind, könnte der Kreisgraben nicht zu einem großen Grabhügel, sondern zu einer Niederungsburg, zu einem Speichergebäude oder zu einem Steingebäude gehört haben. Als Niederungsburg wäre sie neben dem Befund in Sandhofen, Werner-Nagel-Ring/ Groß-Gerauer-Straße, die zweite Anlage dieser Art im Norden Mannheims.

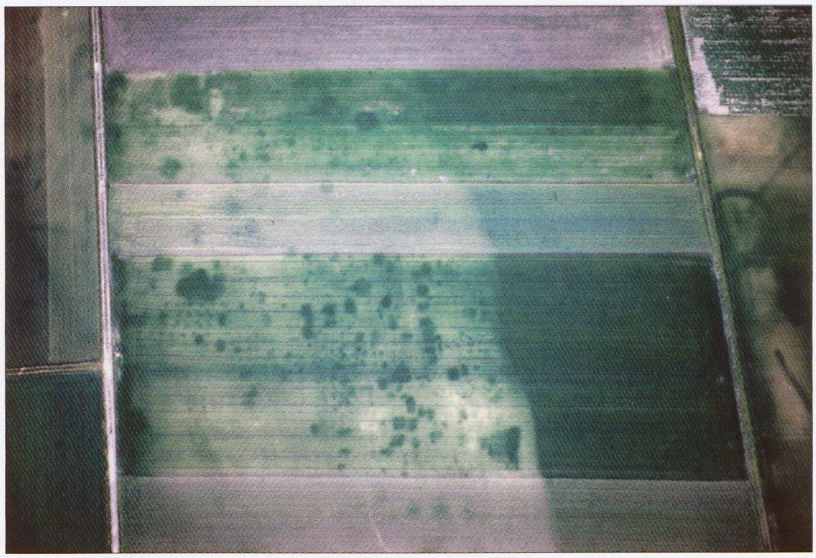

Abb. 22
Luftbild mit Strukturen einer Wüstung auf dem Gelände des Klärwerks Mannheim-Sandhofen. Bildmitte rechts der Kreisgraben mit Gräben. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart L 6516-064-01_1410-08 (O. Braasch)

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ein urkundlicher Bericht aus dem Jahr 1218, der Lorscher Abt Konrad habe dem Kloster Schönau Steine einer domo lapidea, ein zum Lorscher Hospital Jerusalem gehörendes Steinhaus, „zu ihrem Hof zu Scharr (Scharhof) zu gebrauchen" geschenkt. Von einem weiteren Steinhaus ist in einer Urkunde von 1224 die Rede. In diesem Jahr verkaufte Odila, Tochter des Hartmann von Bensheim, dem Kloster Schönau von ihren Gütern in der Pfarrei Schar eine domo lapidea (Heierling 1987, 84–85). Schaab (1970, 171) geht wegen der mehrmaligen Erwähnung eines Steinhauses von der Existenz einer (Art) Burg aus. Der auf dem Luftbild erkannte Kreisgraben sowie zeitlich und funktional nicht sicher bestimmbare Gräben könnten diese These stützen.

Der Wüstungsprozess mit Aufgabe und Entvölkerung von Scarra setzte nach 1282 ein. In diesem Jahr verkaufte Pfalzgraf Ludwig II. dem Kloster Schönau sein Dorf Schar mitsamt der Kirche und seine Güter in Gerolvesheim. Die jüngsten Funde der Ausgrabungen von 1971 sind Indizien für den Beginn dieses Prozesses.

Überträgt man diese oben nachgezeichneten Verhältnisse auf eine Skizze (Abb. 1) mit den archäologischen Quellen, so zeichnet sich folgendes Siedlungsbild ab: Nach dem Luftbild (Abb. 1,1)

verteilten sich auf dem Areal der heutigen Klär- und Nachklärbecken im Gewann „Windberg" Siedlungsstrukturen (Pfostensetzungen, Grubenhäuser, Gruben) auf einem mindestens 320 m langen und ca. 100 m breiten Streifen. Weitere Siedlungsflächen mit Keramik aus dem Früh- bis Hochmittelalter sind nach jüngst durchgeführten Feldbegehungen mit den Fundpunkten 2 (Abb. 1,2) und 3 (Abb. 1,3) bekannt geworden.

Etwa 170 m südlich der durch das Luftbild überlieferten Ortschaft lagen im Gewann „Kirchwasen" an einem nach Nordwest von der Ausgasse abzweigenden Weg Kirche und Friedhof (Abb. 1,5). Archäologisch konnte nur ein Teil des Friedhofes nachgewiesen werden. Der Standort der Kirche bleibt unbekannt. Es erscheint aber naheliegend, darin den Kirchhof von Scarra erkennen zu wollen. Südlich des Friedhofs schloss sich nach Grabungsbefunden eine Siedlung an, deren Nutzung vom Frühmittelalter bis in das 13. Jahrhundert belegt ist. Feldbegehungen auf dem sich östlich anschließenden Acker im Gewann „Hinterfeld links" (Abb. 1,4) erbrachten auf einer Fläche von ca. 1 ha Scherbenfunde aus dem oben genannten Zeitraum, so dass sich ein ca. 1,5 ha großes Siedlungsareal rekonstruieren lässt.

Da zwischen dem Südrand der durch das Luftbild erschlossenen Siedlung (Abb. 1,1) und dem Nordrand der „Südsiedlung" mit Friedhof (Abb. 1,5) ein ca. 180 m breiter Streifen mit geringem Fundnachweis liegt, können wir in diesem Zeitraum mehrere separate Siedlungsplätze annehmen, die um den Hauptort Scarra – Schar (Abb. 1,1) lagen. Denkbar ist jedoch auch ein großes zusammenhängendes Siedlungsareal, in dem es vom Früh- bis zum Hochmittelalter permanent zu Siedlungsverlagerungen kam (Schreg 2006, 318–322).

Eine Vorlage von Funden und Befunden von Ausgrabungen im Bereich des Klärwerks an der Karl-Imhoff-Straße ist in Vorbereitung.

Gerolvesheim/ Geroldisheim

Innerhalb der Gemarkung Schar befand sich eine weitere Ortschaft, die in Schriftquellen aus dem Jahr 1203 mit Gerolvesheim, später (1285) als Geroldisheim bezeichnet wird. Mit Scarra besaß Gerolvesheim eine gemeinsame Allmende (Schaab 1970, 172). Wegen der Namensendung auf -heim muss eine Dorfgründung im 6. Jahrhundert angenommen werden. Grundherr wird ein Gerolf/ Gerold gewesen sein. Zur Lokalisierung dieses Dorfes sind derzeit nur Annahmen möglich. Flurnamen geben keine Hinweise auf dessen Lage. Im Lorscher Codex wird dieser Ort nicht aufgeführt. M. Schaab (Schaab 1970, 169) hält die Lage in den Rheinniederungen für denkbar, wo er möglicherweise durch Hochwasser zerstört wurde. Als potentieller Standort für die Siedlung käme auch der Hochuferrand einer ehemaligen Rheinschleife im Gewann „Große Erlen" in Frage (Abb. 1,6). Dort entdeckte man im Jahr 1937 beim Ausbau des Fliegerhorstes Sandhofen in einer Torfschicht außer sekundär verlagerten vorgeschichtlichen Scherben auch karolingerzeitliche Fragmente (Gropengießer 1938, 30; Dauber 1967, 40). Während U. Koch (2007, 21) die Lage von Gerolvesheim zunächst noch unbestimmt ließ, hält sie es jetzt (Koch 2018, 9) für möglich, die am Werner-Nagel-Ring und Groß-Gerauer-Straße im Neubaugebiet Sandhofen-Nord entdeckte Motte sowie das Gräberfeld im Gewann „Steinäcker" (Entfernung ca. 200 Meter) als Teile von Gerolvesheim anzusehen. Die ältesten Funde aus den oben beschriebenen Grabenverfüllungen, Wandscherben von Wölbwandtöpfen, gehören in das 7. Jh. mit einer Laufzeit in das 8. Jh. hinein (Gross 1991, 26–36). Damit laufen sie zeitlich parallel zur späten Belegung des Gräberfeldes. Funde aus dem 6. Jahrhundert wurden jedoch nicht nachgewiesen. Es ist aber denkbar, dass diese Scherben wie auch menschliche Skelettteile auf dem Burgareal sekundär verlagert wurden, so dass die merowingerzeitlichen Scherben nicht als primäre Siedlungsanzeiger im Sinne einer Vorgängersiedlung zu werten sind. A. Heierling (1987, 49, 50 Karte „Siedlungen unseres Raumes") lokalisiert Geroldisheim am östlichen Südrand der ehemaligen Rheinschleife in der Nähe des Reichsforstes Forehahi. Den Ort Gerolvesheim dorthin zu verlegen verwundert jedoch, da Heierling durch seine Edition und Kommentierung von Urkunden im Kopialbuch des Klosters Schönau[4] selbst wertvolle Hinweise zum Lageverhältnis zwischen Gerolvesheim und Scarra (Schar) liefert (Heierling 1987, 80–82; 144–149). Mönche des Klosters Schönau hatten nämlich auf der von Einwohnern von Schar und Gerolvesheim gemeinsam genutzten Allmende (Schaab 1970, 172) ein Grundstück

abgetrennt, umzäunt und darauf Gebäude errichtet. Durch dieses Grundstück hatte eine öffentliche Straße (publica strata) geführt, die danach nicht mehr passierbar war. Das Angebot der Mönche, stattdessen einen anderen Weg zum Kirchhof zu Gemeindebesitz umzuwidmen, schlugen die Einwohner von Schar und Geroldisheim aus. Sie klagten auf Nutzung des bisherigen Gemeindeweges (Heierling 1987, 81 f.). Die Allmende befand sich nach der urkundlichen Beschreibung von 1228 zwischen der von Mönchen des Klosters Schönau betriebenen Grangie (Scharhof) und dem Kirchhof im Gewann Kirchwasen (Scarra). Für den Verlust der Allmendfläche erhielt der Ortsherr von Scarra, Dietrich von Rheinhausen, einen finanziellen Ausgleich.

Geroldisheim und Scarra waren demnach einander benachbarte Dörfer, deren Bewohner einen gemeinsamen Hauptweg nutzten. Über den Grad der regionalen Nähe sind derzeit keine verbindlichen Aussagen möglich. Je nach Zielrichtung könnte es sich um einen Weg im Verlauf der Großgehrenstraße/ Karl-Imhoff-Straße gehandelt haben, der die Verbindung zwischen Scharhof (Grangie) und Schar / Scarra (Kirchhof) herstellte. Das Dorf Geroldisheim ließe sich demnach auf einem Platz südlich des Karl-Imhoff-Weges, möglicherweise an der heutigen Ausgasse, lokalisieren, wenn man nicht einen der zahlreichen Siedlungsplätze um Scarra (Abb. 1,2; 1,3) herum mit Geroldisheim identifizieren will. Einer Lokalisierung von Geroldisheim im Bereich der Niederungsburg am Werner-Nagel-Ring und Groß-Gerauer-Straße oder im Gewann „Große Erlen", wo sich ohne Zweifel eine weitere frühmittelalterliche Siedlung befindet, wird wenig Wahrscheinlichkeit beigemessen.

Sandhofen

Sandhofen wird als Sunthove (Südhof) erstmalig im Jahr 888 (CL 47)[5] und ein zweites Mal im Jahr 900 (CL 55) im Lorscher Codex erwähnt (Heierling 2008 b, 20–61). Der Ortsname besagt, dass es sich bei Sandhofen um eine Filialgründung einer nördlich davon gelegenen Siedlung, vermutlich Scarra, handelte. Nicht auszuschließen ist auch Gerolvesheim als Stammsiedlung (Koch 2007, 21; Koch 2018, 302–305). Die frühmittelalterliche Besiedlung Sandhofens beginnt nach Bodenfunden im 7. Jahrhundert (Koch 2007, 19). Neun Gräber eines Ortsgräberfeldes, davon acht mit Beigaben aus dem 7. Jahrhundert, wurden 1953 bei Kanalisationsarbeiten in der Spinnereistraße entdeckt (Abb. 1,12). Eine Ausdehnung des Gräberfeldes nach Norden in den Bereich zwischen heutigem Mönchplatz und Pirolweg ist zu vermuten (Gember 1956, 254 f., Taf. 60 C; Dauber 1967, 39). Reste einer zugehörigen Siedlung sind mit archäologischen Mitteln bislang nicht bekannt geworden.

Ausgrabungen im Jahr 2015 in der Hintergasse 2[6] im vermeintlich älteren Teil Sandhofens erbrachten als älteste Befunde Gruben und Planierschichten aus dem Hoch- und Spätmittelalter (Koch 2018, 302). Eine der Jungfrau Maria im Jahr 1496 geweihte Kapelle in der Kirchgasse 3 (Abb. 1,11), heute Evangelische Dreifaltigkeitskirche, befand sich ca. 50 m westlich der aus Aus-/ Obergasse und Unter-/ Hintergasse gebildeten Wegespinne (Huth 1982, 1592 f., 1629 f.). Vor 1496 waren die Sandhofer genötigt, den weiten und beschwerlichen Weg zur Scharer Kirche im Gewann „Kirchwasen" zu nehmen (Heierling 1986, 44).

Ein zweites Gräberfeld (Abb. 1,8) befand sich im Norden Sandhofens beiderseits des Hohen Weges im Gewann „Steinäcker" (Koch 2018). Von geschätzten 350 bis 360 Bestattungen wurden 238 Befunde ausgegraben. Die Belegung erfolgte vom 2. Viertel des 6. bis in das 3. Viertel des 7. Jahrhunderts. Die zugehörige Siedlung wird ca. 200 m südlich des Gräberfeldes im Bereich Werner-Nagel-Ring/ Groß-Gerauer-Straße vermutet (Koch 2018, 9). Im keramischen Fundspektrum dieser Siedlung fehlen jedoch Gefäßreste aus dem 6. Jahrhundert, während das 7. Jahrhundert nur mit wenigen Funden belegt ist.

Wo sich das urkundlich überlieferte Sunthove befand, das aufgrund seiner Namensendung erst ab dem 7. Jahrhundert im Zuge des Siedlungsausbaus bestanden haben kann, ist derzeit nicht zu klären (Jänichen 1972, 1). Sollten die in der Spinnereistraße entdeckten Gräber tatsächlich zu Sunthove gehört haben, wäre eine Siedlung nach den bisherigen Erfahrungen der Frühmittelalterarchäologie in einem Kreis mit einem Radius von 300 bis 400 m zu lokalisieren.

Liste von Niederungsburgen auf Abb. 21

1 Mannheim-Sandhofen, Klärwerk Stadtentwässerung „Windberg"
2 Mannheim-Sandhofen, Werner-Nagel-Ring/ Groß-Gerauer-Straße
3 Flonheim II, Kr. Alzey-Worms (J. Keddigkeit, PBL II, 2002, 106–107)
4 Alsheim I (13. Jh.), Ldkr. Alzey-Worms (G. Mahlerwein, PBL I, 2007, 73 f.)
5 Alt-Wolfskehlen (Alte Burg), Wolfskehlen, Stadt Riedstadt, Kr. Groß-Gerau (Knappe 1995, 516; Steinmetz 1989, 12 f.)
6 Pfungstadt-Eschollbrücken, „Alte Burg"
7 Wolfskehlen, „Neue Burg", Stadt Riedstadt, Landkreis Groß-Gerau (Knappe 1995, 217)
8 Wellberg bei Pfungstadt, Ldkr. Darmstadt-Dieburg
9 „Weilerhügel", Alsbach-Hähnlein, Ldkr. Darmstadt-Dieburg
10 Burg Stein bei Nordheim, Kr. Bergstraße (Knappe 2000, 574)
11 Altenbolanden, Bolanderhof, Donnersbergkreis (H. Bernhard/ D. Barz, J. Keddigkeit, PBL I, 2007, 122–128)
12 Ellerstadt, Ldkr. Bad-Dürkheim, Burg vermutet (J. Keddigkeit, PBL I, 2007, 474 f.)
13 Hirschberg an der Bergstraße, Im Rott, Luftbild (Archiv Landesamt für Denkmalpflege)
14 Neuhofen, Rhein-Pfalz-Kreis (J. Keddigkeit, PBL III, 2005, 726–728)
15 Affalterloch, Rhein-Pfalz-Kreis (J. Keddigkeit, PBL I, 2007, 59 f.)
16 Lachen, Lachen-Speyerdorf, Neustadt an der Weinstraße, mögliche Burgstelle nördlich des Speyerbachs (J. Keddigkeit PBL III, 2005, 265–268)
17 Lochheim, Sandhausen, Rhein-Neckar-Kreis (Gross/ Hildebrandt 2001, 39–41)
18 Spiegelberg, Hördt, Ldkr. Germersheim (A. Schwarz, PBL IV.1, 2007, 530–536)
19 Kirrlach, Stadt Waghäusel, Kr. Karlsruhe, Schloßbuckel (Lutz 1998, 184–186; Hildebrandt/ Knauer 2018, 98–100)
20 Weiher, Ubstadt-Weiher, Pfarrbuckel (Hildebrandt/ Knauer 2018, 100)
21 Freckenfeld, Hohes Haus, Ldkr. Germersheim (A. Schwarz, PBL II, 2002, 413–416)
22 Forlach, Stadt Wörth, Ldkr. Germersheim (J. Keddigkeit, PBL II, 2002, 108 f.)
23 Affelderle, Stadt Wörth, Ldkr. Germersheim (H. Bernhard/ D. Barz, PBL I, 2007, 61–63)
24 Berg, Hagenbach, Ldkr. Germersheim (A. Thon/ A. Schwarz, PBL I, 2007, 241–244)

Literatur

Böhme 1991: H. W. Böhme, Burgen der Salierzeit in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 2 In den südlichen Landschaften des Rheins. RGZM Monographien 26, Sigmaringen 1991, S. 7–80.

Damberg 2005: R. Damberg, Beiträge zur spät- und postglazialen Fluss- und Landschaftsgeschichte im nördlichen Oberrheingraben. Ungedr. Diss Univ. Frankfurt 2005.

Damminger 2009: F. Damminger, Zur Ausgrabung und Erforschung einer Wüstung in Mannheim-Vogelstang. Ein Beitrag zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte am unteren Neckar. In: J. Biel/ J. Heiligmann/ D. Krausse (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift D. Planck. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100, Stuttgart 2009, S. 557–601.

Dauber u. a. 1967: A. Dauber, E. Gropengießer, B. Heukemes, M. Schaab, Archäologische Karte der Stadt und der Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber. Sonderh. 10, Karlsruhe 1967.

Fesser 2005: J. Fesser, Frühmittelalterliche Siedlungen der nördlichen Vorderpfalz. Unter besonderer Berücksichtigung der merowingerzeitlichen Bodenfunde und der karolingerzeitlichen Schriftquellen. Ungedr. Dissertation Heidelberg 2005. https://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/1161/4/Fesser_all.pdf; letzter Zugriff 16.7.2018.

Gember 1956: F. Gember, Fundschau 1932–1953: Alamannisch-fränkische Zeit. Mannheim, Stadtteil Sandhofen, Ortsetter. Bad. Fundber. 20, 1956, 254–255.

Göldner 1989: H. Göldner, Der Weilerhügel bei Alsbach-Hähnlein. Führungsblatt zu einer mittelalterlichen Turmhügelburg im Landkreis Darmstadt-Dieburg. Arch. Denkmäler Hessen 81, Wiesbaden 1989.

Gropengießer 1938: H. Gropengießer, Fundschau Karolingische Zeit. Sandhofen – Scharhof (A. Mannheim). Bad. Fundber. 14, 1938, 30.

Gropengießer 1976: E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975, Mannheim 1976.

Gross/ Hildebrandt 2001: U. Gross, L. H. Hildebrandt, Eine Notbergung in der mittelalterlichen Wüstung Lochheim, Gemeinde Sandhausen, Rhein-Neckar-Kreis. Kraichgau 17, 2001, 39–41.

Heck 1912: F. Heck, Chronik von Sandhofen, Scharhof, Sandtorf und Kirschgartshausen, Sandhofen 1912.

Heierling 1986: A. Heierling, Die Geschichte von Sandhofen und Scharhof, Mannheim 1986.

Heierling 1987: A. Heierling, Das Dorf Schar und der Scharhof im Mittelalter, Mannheim 1987.

Heierling 2008 a: A. Heierling, Das Dorf Schar und der Scharhof. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung. Teil II Band 2 Die Mannheimer Vororte und Stadtteile, Regensburg 2008, S. 12–19.

Heierling 2008 b: A. Heierling, Sandhofen. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung. Teil II Band 2 Die Mannheimer Vororte und Stadtteile, Regensburg 2008, S. 20–61.

Hildebrandt/ Knauer 2018: L. H. Hildebrandt, N. Knauer, Großmotten der Mitte des 10. Jahrhunderts im nördlichen Baden-Württemberg. In: Neues zur Burgenerfassung und Burgenforschung in Baden-Württemberg. Beiträge der Tagung in Esslingen am Neckar, 10. bis 12. November 2016. Burgenforschung – Europäisches Correspondenzblatt für interdisziplinäre Castellologie 4, 2018, 79–110.

Hinz 1981: H. Hinz, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. ZAM Beiheft 1, Köln 1981.

Huth 1982: H. Huth, Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim Band 2. Die Kunstdenkmäler in Baden-Württembertg. Stadtkreis Mannheim, München 1982.

Jänichen 1972: H. Jänichen, Der alemannische und fränkische Siedlungsraum: 1. Ortsnamen auf –ingen, heim und –dorf. 2. Ortsnamen auf –hausen, -hofen, -stetten, -statt und –weiler. Hist. Atlas Baden-Württemberg IV.1-2, Stuttgart 1972.

Knappe 1995 (32000): R. Knappe, Mittelalterliche Burgen in Hessen: 800 Burgen, Burgruinen und Burgstätten, Gudensberg-Gleichen 1995.

Koch 2007: U. Koch, Gemarkung-Siedlung-Gräberfeld. Siedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung, Teil I Band 2, Regensburg 2007, S. 16–33.

Koch 2018: U. Koch, Mannheim-Sandhofen. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Geroldisheim (?). MaGBL Sonderveröff. 12, Publikation REM 86, Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Neustadt a.d.W. – Basel 2018.

Lotter/Posselt 2014: J. Lotter, M. Posselt, Geophysikalische Untersuchungen an der Niederungsburg „Weilerhügel" – Burgenforschung in Alsbach-Hähnlein. hessenArchäologie 2013 (2014), S. 140–143.

K. Ludwig, Studien zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Neckarmündungsgebiet. Dissertation Univ. Bonn (in Vorbereitung).

Lutz 1998: D. Lutz, Untersuchungen am Schloßbuckel bei Kirrlach, Stadt Waghäusel, Kreis Karlsruhe. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1997 (1998), S. 184–186; Taf. 15.

Maurer 2014: T. Maurer, Grabungen an der hochmittelalterlichen Niederungsburg Wellberg bei Pfungstadt, Lkr. Darmstadt-Dieburg. hessenArchäologie 2013 (2014), S. 143–148.

PBL–Pfälzisches Burgenlexikon: J. Keddigkeit, A. Thon, U. Burkhart, K. Scherer, R. Übel (Hrsg.), Pfälzisches Burgenlexikon, Beitr. Pfälz. Gesch. 12.1–12.4.2, Kaiserslautern 2002, 2005, 2007.

Probst 2006: H. Probst, Ladenburg und Lobdengau – Fränkische Herrschaft im Rhein-Neckar-Land. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung, Teil II Band 1, Regensburg 2006, S. 28–41.

Probst 2010: H. Probst, Das Mannheimer Flurnamenlexikon, Ubstadt-Weiher – Heidelberg – Neustadt a.d.W. – Basel 2010.

Schaab 1970: M. Schaab, Geschichte der Vororte. Mannheim-Sandhofen. In: Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Die Stadt- und die Landkreise in Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung. Band III Die Stadt Mannheim und die Gemeinden des Landkreises Mannheim, Karlsruhe 1970, S. 160–176.

Schreg 2006: R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland: Das Renninger Becken im Mittelalter. Mat.hefte Arch. Baden-Württemberg 76, Stuttgart 2006.

Singer 2007: C. Singer, Die Vegetation des nördlichen Hessischen Rieds während der Eisenzeit, der Römischen Kaiserzeit und dem Frühmittelalter. Ungedr. Diss Univ. Frankfurt 2007.

Steinmetz 1989: T. Steinmetz, Frühe Niederungsburgen in Südhessen und angrenzenden Gebieten, Ober-Kainsbach 1989.

Strigel 1927: A. Strigel, Geologische Gestaltung der Landschaft um Mannheim. Bad. Heimat 14, 1927, S. 13–28.

Strotz 2012: M. Strotz, Kleine Hügel – frühe Burgen? Zum Forschungsstand über Burganlagen vom Typ Motte im badischen Oberrheingebiet. In: E. Beck, E.-M. Butz, M. Strotz, A. Zettler, T. Zotz (Hrsg.), Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forsch. z. ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 18, Ostfildern 2012, S. 111–138.

Thürach 1905: H. Thürach, Geologische Specialkarte des Grossherzogtums Baden. Erläuterungen zu Blatt Ladenburg (Nr. 22), Heidelberg 1905.

Thürach 1906: H. Thürach, Geologische Specialkarte des Grossherzogtums Baden. Erläuterungen zu Blatt Mannheim (Nr. 21), Heidelberg 1906.

Ulbricht 1978: I. Ulbricht, Die Geweihverarbeitung in Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 7, Neumünster 1978.

Anmerkungen

1 Die Chance, die für damalige Verhältnisse größte Ausgrabung in einer früh- bis spätmittelalterlichen Siedlung in Baden-Württemberg zu initiieren, wurde leichtfertig vertan.

2 Vorgangsnummern BW1996–103 und 1997–102. Dokumentation im Ortsaktenarchiv der Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen in den Reiss-Engelhorn-Museen. Die Grabungsergebnisse sind unpubliziert.

3 Mit freundlicher Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, L 6516-064-01_1410-08 (O. Braasch).

4 Kopialbuch des Klosters Schönau (GLA Karlsruhe 67 Nr. 1302; https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/ergebnis1.php [letzter Zugriff 04.04.2019]).

5 https://www.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/lorschercodex.cgi?ort=816 (letzter Zugriff 13.07.2018).

6 Grabungskürzel BW2015-62. Dokumentation im Ortsaktenarchiv der Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen in den Reiss-Engelhorn-Museen. Die Befunde der baubegleitenden Maßnahme sind unpubliziert.